



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag dem 6. August 2017

Erwählung – Grund und Auftrag der Kirche?

Paulus, Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, an die Heiligen in Ephesus, die an Christus Jesus glauben: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in den Himmeln gesegnet hat mit allem geistlichen Segen durch Christus. Denn durch ihn hat er uns erwählt vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und makellos seien vor ihm, in Liebe. Er hat uns schon seit langem dazu bestimmt, seine Söhne und Töchter zu werden durch Jesus Christus, nach seinem gnädigen Willen, zum Lobpreis seiner herrlichen Gnade, mit der er uns beschenkt hat in seinem geliebten Sohn.

Epheserbrief Kap. 1.1-6

I.

Liebe Gemeinde

Wir Protestanten sind Individualisten, deshalb sprechen wir möglichst wenig über die christliche Gemeinde, denken möglichst wenig über Wesen und Auftrag der Kirche nach – denn dieses Gemeinsame, dieses Überindividuelle – das ist uns Individualisten verdächtig. Das klingt nach Unterordnung, nach Unfreiheit, nach Gehorsam – und da sind wir sehr zurückhaltend, ja argwöhnisch. Wir sprechen lieber von der christlichen Freiheit – was gewiss auch wichtig ist.

Aber ist es evangelisch, nur von Freiheit und nie vom Auftrag zu sprechen, den wir gemeinsam haben? Diese Frage können wir einem einfachen Test unterwerfen, indem wir uns fragen: Wendet die Bibel sich wirklich nur an einzelne Christenmenschen, womöglich nur an einzelne Seelen? Denn wenn wir die Evangelien anschauen, auch die Briefe des Neuen Testaments, so sind – vielleicht mit Ausnahme des Philemon-Briefes – nie Einzelne angesprochen, sondern immer Gemeinden – die Gemeinschaft der Jünger, die Gemeinden in Korinth, in Rom, in Ephesus – dies einfach, weil man seinen Glauben nicht isoliert, nicht nur für sich leben kann. Der christliche Glaube

hat zwar viel mit Freiheit zu tun, aber nie nur individualistisch. Es geht um eine Botschaft, die uns befreit, aber zu gemeinsamem und erneuertem Leben, und das heisst auch, dass wir ihn in Gemeinschaft leben sollten, dass er sozial relevant ist, für unsere Familien, für unsere Gemeinden, für unsere Gesellschaft! Und deshalb ist es wichtig, über Gemeinde, über das Wesen und die Struktur der Kirche nachzudenken.

Am stärksten ist dieses Nachdenken über Kirche im Brief an die Gemeinde in Ephesus zu finden – im Epheserbrief. Ich möchte eine kleine Predigtreihe über diesen Brief anfangen, weil ich denke, dass genau das für uns heute so wichtig ist. Dies, weil unsere Kirche gefährdet ist, wenn wir unsere Religion weiterhin so individualistisch nur als individuelles Fühlen und ‚irgendwie‘ Glauben ansehen – und nicht als etwas, was uns gemeinsam orientiert, was für uns Geltung hat, wozu wir uns gemeinsam bekennen. Und das heisst auch: dass wir gewisse moralische und ethische Werte teilen. Klar, niemand von uns wünscht sich Zeiten zurück, in denen der Pfarrer von der Kanzel herunter autoritär verkündete, was die Wahrheit ist, was man zu tun und zu lassen habe – das war nämlich genauso problematisch. Wenn ich zuspitzen soll, wovon wir hier sprechen, so würde ich sagen: Autoritäre Religion ist gefährlich, aber individualisierte Religion ist irrelevant... Kirche ist weder das eine noch das andere. Das können wir bei Paulus lernen.

II.

Paulus schreibt an die Gemeinde in Ephesus, und das heisst: an eine kleine Gemeinschaft von Menschen in der bedeutendsten Metropole Kleinasien, einer Weltstadt sozusagen, die wirtschaftlich pulsierte, auch religiös äusserst vielfältig war. In Ephesus stand das Heiligtum der Artemis oder Diana, diese Stadt war der Mittelpunkt östlicher Mysterien-Kulte. Paulus schreibt nicht an alle irgendwie „religiös Bewegten“ in dieser Stadt, sondern an eine bestimmte kleine Minderheit von Menschen. Er schreibt als Apostel, und ist mehr als nur ein Pöstler, der allerhand gute oder schlimme Briefe überbringt, es heisst vielmehr: einer, der Beauftragter und Gesandter einer ganz wichtigen und spezifischen Botschaft ist – der Botschaft von Jesus Christus: *Paulus, Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, an die Heiligen in Ephesus, die an Christus Jesus glauben.* Es ist diese spezifische Botschaft, die etwas Neues begründet, die Botschaft von Jesus Christus, dem, was Christus verkündet hat, von dem, was er gelebt hat, und wie Gott durch ihn gesprochen hat. Und Paulus hat den Mut, diese kleine Schar von Menschen als „Heilige“ anzusprechen. Stellen Sie sich vor, ich hätte diese Predigt statt mit „liebe Gemeinde“ mit „Ihr Heiligen“ angefangen, so hätten Sie vermutlich bei sich gedacht: diese Hitze tut unserem Pfarrer nicht gut, er wird irgendwie komisch, sektiererisch. „Heilige“ aber heisst hier bei Paulus: dass eine spezifische Gruppe angesprochen ist, eine, die dieser spezifischen Botschaft von Christus vertraut, welche ihr Leben darauf gestellt haben: ausgesondert, berufen, hineingenommen. Das erste, was man hier lernen kann: während wir immer denken: Kirche (oder gar Landeskirche) das ist immer eine stattliche Mehrheit – merken wir: Kirche bei Paulus, das ist eine kraftvolle Minderheit. Eine, die tatsächlich etwas

glaubt, von einer grossartigen Botschaft ergriffen ist. Das heisst nicht eine Sekte – die ängstlich nur für sich bleiben will, aber Menschen, die sich wirklich ansprechen lassen von Gott, und das etwas bewirkt bei ihnen..

Ja, Paulus geht noch weiter und schreibt: *Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in den Himmeln gesegnet hat mit allem geistlichen Segen durch Christus*. Das ist doxologische Sprache, durchaus: nicht Alltagssprache, es ist verdichtete Sprache, das braucht Einübung. Aber was Paulus hier anspricht ist verbunden mit den Worten: gesegnet, beauftragt – und: erwählt. Denn Paulus fährt fort: *Denn durch ihn hat er uns erwählt vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und makellos seien vor ihm, in Liebe*. Die christliche Kirche entsteht nicht dadurch, dass sich einige zusammentun und einen religiösen Verein bilden, sondern, weil Gott uns beruft, uns etwas Neues eröffnet, uns Freiheit schenkt, und uns erwählt – und das bedeutet: einen Auftrag gibt. Und das ist seit je die Struktur der Geschichte Israels und der christlichen Gemeinde gewesen: Abraham wird herausgerufen, er bekommt einen Auftrag, und dafür wird er gesegnet: *Ich segne dich, und du sollst ein Segen für viele sein!* Und der Prophet Jeremia hört bei seiner Berufung, dass das nicht eine zufällige Sache, irgendsso ein Gefühl, eine Idee ist: *Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt*. (Jer 1.5) Ich bin mir gewiss, dass Paulus darauf Bezug nimmt: Die Berufung durch Gott, auch unsere Berufung, hat mit Gottes ewigem Willen zu tun – Paulus sagt das wohl in ungewohnter Sprache: *vor der Grundlegung der Welt* – aber er meint: Das ist mehr als Euer Wille, es ist wirklich eine Berufung von Gott. Der Sinn dabei ist nicht, eine Sekte zu gründen, sondern der Auftrag heisst: Ihr sollte anfangen, lebt es, und es wird ausstrahlen, es wird zu einem Segen für viele Menschen werden. Das zweite, was wir bei Paulus lernen können: Kirche hat es mit Beauftragung, mit Berufung zu tun. Leben *wir* diese Konzentration? – nicht alle, sondern *wir* haben diesen Auftrag – leben wir gleichzeitig diese Öffnung? – wenn der Auftrag lautet, ein Segen zu sein, als Ferment zu wirken in unsere Gesellschaft hinein?

III.

Vielleicht denken Sie jetzt, liebe Gemeinde (liebe „Heilige“!), das ist aber reichlich abstrakt. Deshalb jetzt ein harter Schwenk, um deutlich zu machen, dass es für die Zukunft von entscheidender Wichtigkeit sein könnte, wie wir uns als Kirche verstehen. Ich tue das, indem ich auf zwei Szenarien zurückgreife, die vor einem Monat etwa in der NZZ zu lesen waren. Prognostische Voraussagen zu machen sei ausserordentlich schwierig, sagt ein Bonmot, besonders wenn sie die Zukunft betreffen... Sinnvoller ist es deshalb, in alternativen Szenarien zu denken. Da gewinnen Probleme und Chancen plötzlich Konturen. Simon Hehli hat in der NZZ vom 4. Juli «ein Gedankenspiel» entwickelt, wie die Schweiz in Sachen Religion in 33 Jahren aussehen könnte:

Erstes Szenario: nach einem islamischen Terroranschlag in Biel im Frühjahr 2019 kommt es zu einer Revitalisierung des Christentums kombiniert mit einer autoritären Politisierung unserer Religion – «Maria statt Scharia», ein Burkaverbot, neue Kirchen werden gebaut, aber aufgrund ihrer kompromisslosen Haltung gewinnen strikt konservativ-christliche Gruppen an Zulauf, fast kommt ein fundamentalistisches Verbot der Evolutionslehre bei der Volksinitiative durch. Menschen, die aufgrund der Digitalisierung ihre Jobs verlieren, suchen Trost in unserer Religion – Wir-Gefühl wird wichtiger als Individualismus und Selbstverantwortung – aber zugleich hält unvermindert der Zustrom von Flüchtlingen aus muslimischen Staaten in unser Land an, Menschen, die sich nur schwer integrieren, und weil sie kaum mit unserer geistigen und politischen Kultur zurechtkommen, sind sie empfänglich für radikale Imame und deren schreckliche Botschaften – es kommt zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen... Zweites Szenario: die sogenannte Säkularisierung, das heisst, der Verlust der Binde- und Orientierungskraft der Kirchen schreitet fort, Kirchen entleeren sich, das Grossmünster wird zur Buchhandlung mit Café, das Fraumünster zu einer Filiale des Kunsthauses. Aber die Spiritualität ist damit nicht verschwunden: Esoterik und eine seltsame Art von Wissenschaftsglauben nehmen überhand: Menschen würden durch Medizintechnik nicht mehr sterben, so das Versprechen, wozu also Gott und Transzendenz? - Wir machen das selbst... Alle gemeinsamen jüdisch-christlichen Symbole verschwinden aus der Öffentlichkeit, der spirituelle Egotrip wird zum Standard...

IV.

Beide Szenarien sind gleichermassen unerfreulich. Simon Hehli meint zum Schluss besänftigend, die Schweiz sei kein Land der Extreme – das mag stimmen. Dennoch, seine Szenarien geben zu denken: Sie rufen uns in Erinnerung, wie wichtig es ist, wie wir unser Kirchesein künftig leben – nur irgendwie individuell, ohne Sinn für das Konzentrierte, den Auftrag, die friedliche und relevante Botschaft von Jesus Christus, von der Paulus spricht – denn er betonte doch: Wir haben einen gemeinsamen Auftrag, der mit den Worten Erwählung, Segen, und Liebe verbunden ist. Das Christentum muss gemeinschaftlich gelebt werden, aber es darf keine politisierte Kampfreigion werden. Christlicher Glaube heisst nicht: gegen Muslime, gegen diese oder jene sein. Sondern unseren Auftrag, unsere Erwählung ernstnehmen – und möglichst viel vom Geist Christi selber zu leben, in unsere Gemeinschaften, in unsere Gesellschaft hinein ausstrahlen zu lassen: Paulus sagt kraftvoll – das ist der Beginn seines Epheser-Briefes übers Kirchesein und das transzendiert die beiden Szenarien – entweder konservative Kampfreigion zu werden *oder* individualistisch sich aufzulösen – : *Er hat uns schon seit langem dazu bestimmt, seine Söhne und Töchter zu werden durch Jesus Christus*. Kinder Gottes – das heisst nicht naiv sein, sondern im Sinne eines väterlichen, barmherzigen, liebevollen Gottes zu leben und zu wirken.

Amen.